

PB Nr. 4 - HTR



Sofia, den 11. August 1992

Annäherung an Bulgarien

In unseren Beziehungen mit Bulgarien wird eine neue Seite aufgeschlagen. Der Zeit relativ einfacher und erfolgreicher Handelsbeziehungen mit dem kommunistischen Bulgarien (die Schweiz war in verschiedenen Jahren sogar der zweitgrösste Lieferant unter den westeuropäischen Staaten) folgt ein anspruchsvolles Kapitel an Hilfestellung und Dialog. Es ist daher nicht unnützlich, in groben Zügen das Umfeld zu beschreiben, auf welchem die künftige Zusammenarbeit sich abwickeln soll.

1.

Eine Fahrt in die hügelige Umgebung Sofias weckt Bilder aus der Vergangenheit: Menschen auf den Feldern; Holzgeräte und Wagen, die wir bei uns im Dorfmuseum bestaunen; die Bäuerin mit Kopftuch, langem Gewand und einer Ziege oder einem Esel am Strick; Szenen aus Romeo und Julia auf dem Dorfe. Neben verschlafenen Dörfern und holperigen Strassen zerfallende Wohnblöcke aus schmutzigem Beton. Im Süden gegen das Schwarze Meer breiten sich unter den Flügeln der tieffliegenden Propellermaschine weite Landstriche, von LPGs bewirtschaftet; viel Wald, Flüsse: ein gesegnetes Land.

Bulgarien hat jedoch unter kommunistischer Herrschaft sein landwirtschaftliches Potential vernachlässigt, sodass es vor zwei Wintern durch internationale Nahrungshilfe vor einer Hungersnot gerettet werden musste. Der im Rahmen der Arbeitsteilung des COMECON geplante Ausbau der bulgarischen Industrie führte zu zum Teil bedeutenden Unternehmen der Waffen-, Schwer- und Präzisionsindustrie, deren Ausstoss unter den neuen Bedingungen allerdings kaum mehr konkurrenzfähig ist.

2.

Sofia, die einst stolze Hauptstadt, wirkt wie eine ramponierte Schöne. Prachtsgebäude neben heruntergekommenen, einst stattlichen Quartieren der ci-devant Bourgeoisie und schlecht unterhaltenen Wohnsilos, wie sie in den meisten Agglomerationen des einstigen Ostblocks anzutreffen sind. Ein El-dorado nicht so sehr für Stadtplaner, sondern für Retter des baulichen Erbes. An allen Ecken und Enden werden improvisierte Kramläden und Schankstellen eingerichtet, der Kleinhandel blüht. Das sowjetische Ehrenmal mitten in der Stadt ist übel verschmiert und über dem Olympiaschwimmbad, wo sich die Jugend trifft, dröhnt den ganzen Tag die Stimme der VOA. Aber das Reiterstandbild Zar Alexanders, des Befreiers der Bulgaren von den Türken, steht unbehelligt auf dem grossen Platz vor dem Parlament, wie eh und je.



Die Sofioter kommen in Sommermode mit einem déjà-vu look daher; Durchschnittslohn und Rente reichen knapp. Der klapprige Wagenpark an Ladas und Moskvichs, der in allen Hinterhöfen und längs der Trottoirs abgestellt ist, wird laufend in seine Bestandteile auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt; daneben sind die Mercedes und andere Luxusmodelle aber bereits unübersehbar, sodass manche Normalbürger bitter fragen, in welche Taschen all die Kredite ausländischer Banken wohl geflossen sind, an denen der bulgarische Haushalt Pleite gegangen ist. Die Nomenklatura von einst hat überlebt.

3.

Die weit in die Vergangenheit reichenden Kulturen machen den Balkan und besonders Bulgarien zu einer Wiege europäischer Geschichte. Im Rhodopen-Gebirge ist die Orpheus-Legende beheimatet, später entstand in den fruchtbaren Ebenen das Reich der Thrakier, woran heute noch ihr Gold erinnert; im Frühmittelalter entwarfen balkanische Mönche das nach dem Slawenapostel benannte kyrillische Alphabet; dann überzog beinahe bis zum Beginn unseres Jahrhunderts die ottomanische Herrschaft das Land und drängte die Klosterkultur in die unwegsamen Bergtäler, förderte aber das Entstehen von Handels- und Messezentren. Bulgaren traten zum Islam über und Türken siedelten sich besonders im Süden an: Stoff für Minderheitenprobleme von heute. Der hier als "Renaissance" bezeichnete Aufschwung in Kunst und Kultur datiert aus der Befreiungszeit der 1870er Jahre. Kurz danach brachen die Balkanwirren aus, deren Ausläufer - seit dem 2. Weltkrieg nur unterbunden durch die kommunistische Zwangsjacke - sich heute besonders virulent im einstigen Jugoslawien bemerkbar machen.

4.

Nach einem langen Marsch über rote Teppiche durch pompöse Marmorhallen öffnet sich eine schwere Türe, und vor mir steht der Staatspräsident (und Philosoph) Schelju Schelew. Seine Werke über Faschismus und die Theorie der Persönlichkeit waren lange verboten, da sich Parallelen zu volksdemokratischen Zuständen ziehen liessen. Als Kandidat der gegenwärtig zusammen mit der Türkenpartei regierenden Demokratischen Union (die Blauen) gewählt, will er die Klischées von Marxismus und Kapitalismus überwinden. Der Aufbruch eines demokratisch-liberalen Staatswesens ist in der Verfassung von 1991 vorgezeichnet. Der Präsident gibt aber zu verstehen, so sehr er Montesquieu verpflichtet sei, erweise sich die Umsetzung der Theorie in die Praxis nach Jahrzehnten der totalen Ideologisierung als eine komplexe Aufgabe. Er hebt hervor, dass er auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte sei, und in der Tat fällt es auf, wie oft der Philosoph Truppenteile besucht und Manöver inspiziert.... er will offensichtlich die Armee noch fester in die zivile Ordnung einbinden und Abenteuern gegen innen und aussen vorbeugen.

Vor dem Staatsratspalais wartet die Ehrengarde auf Inspektion; stramm hochgewachsene Offiziere und Soldaten in der traditionellen Uniform der Hajduken, die Helden der Befreiungsbewegung im vorigen Jahrhundert.

5.

Im Regierungsgebäude strebt die Equipe unter dem jungen fähigen Ministerpräsidenten Philipp Dimitrov danach, Bulgarien durch die riskanten Stromschnellen des gesellschaftlichen Umbruchs zu führen und aus den Wirren der Nachbarländer herauszuhalten. Die tragische Geschichte seit dem Frieden von San Stefano (1878), in deren Verlauf in ständigem Auf und Ab weite Teile des Landes gewonnen und dann wieder verloren wurden, müsste eigentlich die strikte Nichteinmischung in fremde Händel als aussenpolitisches Rezept geradezu aufdrängen. Dimitrov bezeichnet denn auch das Erreichen der internen Stabilität und den Aufbau einer funktionierenden Wirtschaft als prioritäre Aufgabe. Die Bevölkerung im Grossen hat bisher die alle Gewohnheiten umstossenden Änderungen mitgetragen; die Gewerkschaften allerdings bereiten Sorge, da 90 % der Betriebe immer noch in staatlichen Händen sind, kann die Regierung nicht als Schiedsrichter auftreten, sondern ist als Arbeitgeber direkt den Angriffen der Gewerkschaften (Streiks etc.) ausgesetzt, die bereits einen heissen Herbst in Aussicht gestellt haben und den Abgang des Finanzministers fordern.

Die aussenpolitische Losung ihrerseits heisst "Hände weg von jeder Achsenpolitik", denn nur so dürfte es gelingen, mit so schwierigen Nachbarn wie Serbien, Mazedonien, Griechenland, der Türkei und Rumänien in Frieden zu leben. Es ist deshalb nur folgerichtig, wenn Sofia immer wieder verlangt, dass bei einem Einsatz von UNO-Truppen im jugoslawischen Konflikt keine bulgarischen oder andere Streitkräfte des Balkans eingesetzt werden dürfen.

6.

Die Schweiz wird hier oft als Modell genannt und man vergleicht sich gern mit ihr, was Naturschönheiten, Volksbildung etc. anbelangt. Es gibt auch historisch-sentimentale Bande: so hat, um nur ein Beispiel zu nennen, der Waadtländer Louis Eyer das Fach Turnen in die bulgarische Erziehung eingeführt; er kämpfte als Offizier auf bulgarischer Seite in den Balkankriegen und veröffentlichte 1913 eine Streitschrift "Pro Bulgaria". Hierzulande wird er als Held verehrt und Strassen sind nach ihm benannt. Ein Nachkomme lebt heute noch in Vevey.

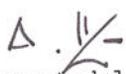
Wahrscheinlich wird heute zuviel von uns erwartet; ein gewisser Cargo-Kult ist unübersehbar. Es gilt daher, die schweizerischen Projekte sorgfältig auszuwählen und durchzuführen. Sie werden als Referenz dienen und an den Vorstellungen von schweizerischer Qualität und Zuverlässigkeit gemessen werden.

Und zum Schluss: der Neuaufbau des Landes, denn darum handelt es sich, wird nicht leicht sein. Auf der einen Seite zählt als Aktivum der spürbare Wille zum Gelingen, auf der andern

Seite fehlt es noch an genügendem Mass von Bürgersinn, dem Fundament einer erfolgreichen liberalen Gesellschaft. Aber wie hätte er entstehen können in einer Umwelt, von der es zu Recht heisst:

"Der Balkan ist ein Teil Europas,
aber er ist anders als Europa;
ohne Frieden, arm und gewalttätig..".

Der Schweizerische Botschafter:


A. Hugentobler